Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 18

Artikel: Die Züricher Festtage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636068

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dich. Da hast du ihr ganz gut geantworket: Wenn sie grad so dürfte, würde sie bitten: Herr Gottsried, gebt mir einen Ruß! Wohl, das hat ihre Tugend getroffen. Doch dauerte sie mich beinah! Sie hat geweint, ich sah's. Zwar nur an den Augenrändern sah ich's.

Am 3. Juli.

D, lieber Himmel, die Leute! Und die Gerüchte! Und die Schlauheit! Und die Meinungen! Die Seidenstalerin fragt mich: "Was sagt Ihr denn dazu, Herr Buscher, wenn Euch der Kollege die Lehrerin nach Diebswald lockt?" "Ja", entgegenete ich, "da muß doch zuerst in Diebss wald eine Stelle frei sein für sie." "Das wird eben werden", erklärt mir die Frau. Alle Leute redeten davon. Vorgestern hast du sie beleidigt, und heute ist es so weit mit Euch! Frau Wutter, was sinnt Ihr!

Am 6. Juli.

Ich will schwören drauf, daß ein Gerücht umgeht, wir zwei, Gretchen und ich, seien versprochen, und du mit Adelheiden auch. So ein Gerücht sieht man den Heiligenwilern auf zehn Schritte an. Wenn sie so lächeln! Wenn jeder Blid uns zuruft: Ich wünsche Glück, Schulmeister! D, wie machen mich diese Blide oft wütend!

(Fortsetzung folgt.)

Die Züricher Festtage.

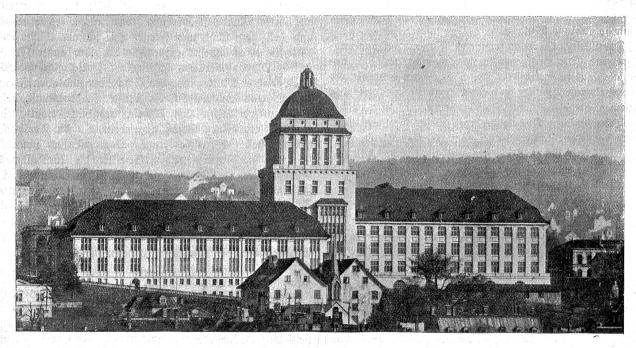
(17.-20. Hpril.)

Im Momente, da sich Bern auf die würdige Eröffnung der Schweizerischen Landesausstellung vorbereitet, um dann während eines langen Sommers Reiseziel und Gastgeber des ganzen Schweizervolkes zu sein, hat die große Schwesterstadt und Rivalin in der Ostmark unseres Landes durch hohe Festlichkeiten die Aufmerksamkeit nicht nur des Seismatlandes, sondern auch des Auslandes auf sich gezogen, um in Erinnerung zu rusen, daß Zürich halt doch in Bezug auf Technik, Kunst und Wissenschaft und geselligeres Leben den ersten Rang einnimmt unter den Schweizersstädten.

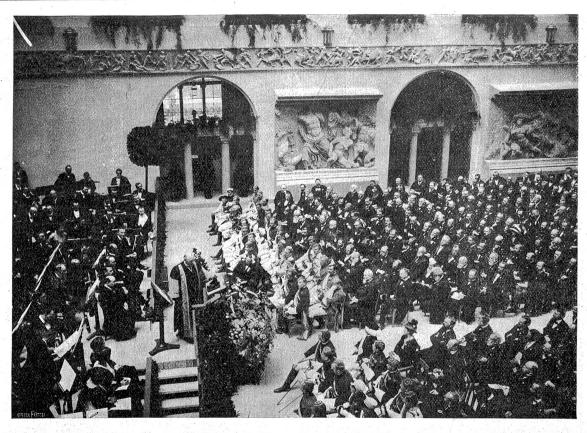
Am 17. abends nahmen die Feierlichkeiten zur Einsweihung der neuen Sochschule mit einem solennen Fackelzug der Studentenschaft und daranschließenden Anspraschen auf dem Bahnhofplatze vor dem Sotel Biktoria, wo die fremden Ehrengäste begrüßt worden waren, ihren Ansfana.

Die neue Hochschule erhebt sich als imposantestes Bauwerk Zürichs mit seinem weithin sichtbaren Turme auf der hohen Terrasse südlich des Polytechnikums. Mit einem Rostenauswand von etwa 8,2 Millionen Franken hat das Zürcher Volk der Wissenschaft eine Heimstätte bereitet, die durch die Wucht ihrer gewaltigen Massen sowohl, wie durch ihre fünstlerische Geschlossenheit und Ausgestaltung imponiert. Das Sauptverdienst am Zustandekommen des Werkes tragen, außer dem opferfreudigen Bolke, das in der Abstimmung vom 26. April 1908 die Mittel bewilligte, die leitenden Männer der Hochschulkommission: vorab Prosessor Dr. Lang, dann der Urheber des Projektes und Leiter des Baues Prof. Moser in Karlsruhe.

An dem Werk rühmt man allgemein die weise Berbindung der praktischen und künstlerischen Grundsätze. Man hat in haushälterischer Weise die verfügbaren Mittel zuerst zur Erstellung der Nutzräume in ihrer idealsten und praktischen Form verwendet und erst nachher die künstlerische Ausgestaltung ins Auge gefaht. Auf ca. 6000 Quadratmeter Bodensläche hat man einen Gebäudekomplex mit einem Flächeninhalt aller Stockwerke von zusammen 28,100 Quadratmeter errichtet: die Nutzräume umfassen beim Kolzlegiengebäude 6230 Quadratmeter, beim Biologischen Institut rund 5920 Quadratmeter; für Gänge, Treppen, Borzplätze wurden 9850 Quadratmeter berechnet. Die beiden Gebäudekomplexe, die durch den zentralen Turm verbunden sind, enthalten in vier und fünf Stockwerken die Hörsäle,



Die neue Universität in Zurich, von der Uraniabrucke aus gefehen.



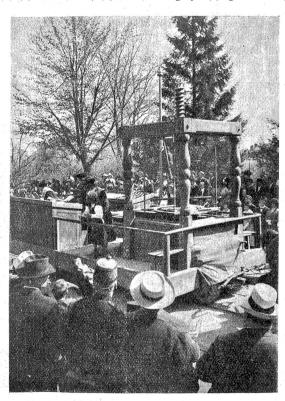
Universitätsweihe: Der Rektor der Universität Oxford, Dr. Macan, überbringt die Gruse der beiden berühmten hochschulen Englands.
Oxford und Cambridge.

die Aula, und die administrativen Käumlichkeiten, das Bioslogische Institut, dazu das große Zoologische Museum. Beide Romplexe haben mit Glasdächern versehene Lichthöfe. In die obern Käume des die ganze Stadt beherrschenden Ausslichtsturms hinauf gelangt man mittelst eines komfortablen Aufzuges. Für Heizung, Belichtung und Lüftung aller Käume ist mit der raffiniertesten Technik gesorgt. Das Zürcher Bolk kann stolz sein auf seine neue Universität.

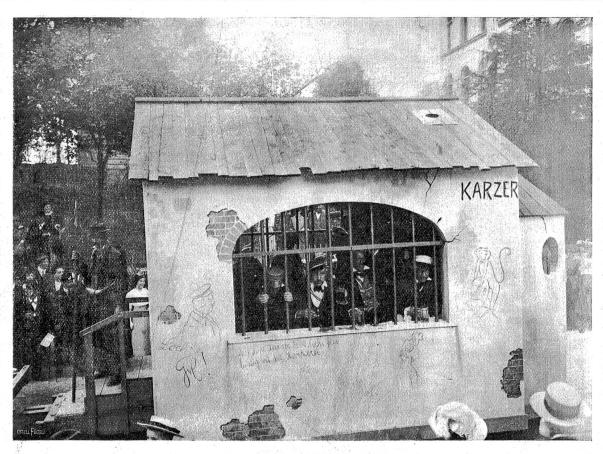
Diesem Stolzgefühle gab es in den Einweihungstagen auch frohen und sestlichen Ausdruck. Samstag, den 18. April, war der Hauptsestag. Er wurde vormittags um 9 Uhr von den Gloden sämtlicher Kirchen eingeläutet. Ungesähr 800 geladene Gäste, die Delegationen des Bundesrates, die Vertreter der zürcherischen Behörden und der Regierungen aller übrigen Kantone, die Abordnungen der fremden Universitäten, mit farbenprächtigen, goldsettenbeladenen Umtsroben, schritzen im Zuge hinauf zur Universität — süllten den Lichthof des Kollegiengebäudes. Der Lehrergesangverein und das Tonhalle-Orchester unter Bolkmar Andreaes Leitung eröffneten die Feier mit Webers solenen Jubel-Ouverture, um mit der Nationalhymne "Russt du mein Baterland" ergreisend zu den Weihereden überzuleiten.

Den Reigen der Festreden eröffnete Regierungsrat Dr. Reller mit der Darlegung der Baugeschichte der neuen Universität. Er hob hervor, daß das Werk durch den Willen des Bolkes entstanden; daß es auch zu 94 Prozent vom zürcherischen Bauhandwerk selbst ausgeführt werden konnte. Er dankte allen, die am Gelingen des schönen Baues mitwirkten im Namen der Behörde, und ermunterte die akademische Jugend, durch edles Streben am Ruhme und am guten Ruf der Zürcher Hochschule mitzuarbeiten.

Erziehungsdirektor Dr. Locher baute in seiner Rede diesen letzten Gedankengang weiter aus; er sprach über die Pflichten der akademischen Lehrer, die Ziele der Wissenschaft, und er empfahl mit bewegten Worten der Studenstenschaft, die idealistische Gesinnung zu pflegen. In gleis



Sechseläuten=Sestzug 1914: Die erfte Buchdruckerei in der Schweiz.



Sechseläuten=Sestzug 1914: Im Karzer.

chem Sinne sprach in formvollendeter Rede Rektor Dr. Egger von den Aufgaben der Dozenten. Sie sei eine zwiesfache: die Forschung auf abgelegenen, einsamen Pfaden, die zur Spezialisierung des Wissens führt, aber auch die Belehrung und Erziehung der Hörer, die nach Zusammensfalsung und weiten Ueberblicken, nach Beschränkung auf das Wesenkliche streben müsse.



Sechseläuten=gestzug 1914: Der Sonnengott Schamasch, dem König hammurabi das Gesetz verleihend.

Hierauf kamen die verschiedenen Redner der ausländisschen Delegationen zum Worte. Es sprachen im Namen der deutschen Universitäten, die kast vollskändig vertreten waren, Prof. Dr. Georg Ritter von Manr, der Rektor der Universität München, für die französischen der Pariser Physikprofessor M. Cotton und für die englischen Sochschulen Professor Macan aus Oxford, der Zürich eine Vienenstadt nannte ihres Fleißes wegen.

Noch sprach Rektor Dr. Boßhard im Namen des Schweizerischen Schulrates. Dann begann die Verlesung der Promotionen honoris causa, die dieses Jahr besonders reichlich aussielen und vielsach Förderer des neuen Werkes betrafen.

Zum Beschluß dieses Festaktes trugen die Sänger und das Orchester die Festkantate vor, die Adolf Fren gedichtet und Friedrich Segar in Musik gesetzt hat.

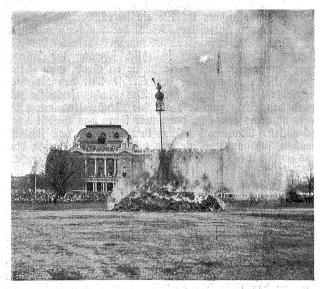
In der Tonhalle fand hierauf das Festbankett statt mit über 800 Gedecken. Sier sprachen Bundesrat Dr. Caslonder, Rantonsratspräsident Dr. D. Wettstein und Stadtspräsident Billeter ihre Glückwünsche aus, und kamen nacheinander die Vertreter schweizerischer Hochschulen zum Worte. Den Beschluß des Dies academiae bildete in üblicher Weise ein fröhlicher Rommers.

Auch den Sonntag füllten festliche Beranstaltungen: ein Festgottesdienst in der Fraumünsterkirche, an dem Prof. Dr. v. Schultheß-Rechberg und Msgr. de Mathies Ansprachen hielten, nachmittags machten ca. 1000 Gäste eine Rundfahrt auf dem See und endlich schloß den Tag eine Festvorstellung im Stadttheater mit Glucks "Orpheus".

Um an der Festesstreude auch das große Publikum teilnehmen zu lassen, hatte man auf den folgenden Montag, am 20. April, den Sechseläuten-Umzug angesetzt. Er war dieses Jahr im Sinblid und in Anlehnung an die Sochschulseierlichkeiten geplant und eingerichtet worden nach den Borschlägen von Brof. Dr. A. Mener. Der Zug sollte eine kulturgeschichtliche Darstellung werden mit besonderer Betonung der Wissenschaft. Dank der Anstrengungen der beteiligten Zünften und Gesellschaften und des herrlichen Festwetters wurde die Beranstaltung zu einem Schaubild, das Hunderttausende aus Nah und Fern drei volle Stunden lang in Atem hielt.

Die "Bürcher Wochenchronif" schildert diesen Bug wie folgt: "Eine Musik, hoch zu Rog und in den Bürcher Farben, eröffnete den Zug und hinter ihr der rauschende Wald aller Zunftbanner, stolze Junker, trutige Serolde, ein Mahnen an das friegerische Mittelalter; dann friedlich und würdig die Träger der Wissenschaften, Bertreter aus jedem Rulturvolf: Alte Aegypter, Babylonier, Israeliten in der Wüste mit Moses. Die Griechen in einem viel be-wunderten Panathenäenaufzug. Die römische, dann die arabische Rultur, das Mitkelalter, von Karl dem Großen und seiner Zürcher Schule eingeleitet. Ferner die Bolog= neser als die ältesten Universitätsgründer; die Dichterwelt des Mittelalters; Renaissance und Reformation, literaris sches und Studentenleben im 18. und 19. Jahrhundert, endlich die Gegenwart mit einem stilvollen Schlugbild: die Alma mater turicensis, umgeben von den Gestalten der sechs Fatultäten." Nicht zu vergessen: ein regelrechter Karzer ward mitgeführt, auch eine Erinnerung an verschwun= dene Zeiten; eine besonders fröhliche Note brachte in das Zugsbild der alte Innifer Diogenes in seinem Fasse.

Daß der eigentliche und offizielle Schlußpunkt aller Sechseläuten-Umzüge das Berbrennen des "Bögg", dieses



Sechseläuten 1914: Das Verbrennen des "Bogg".

heidnische Rudimentes des alten Frühlingsfestes, darstellt, das wissen alle unsere Leser. —

bespenstergeschichten aus Bern.

Erzählt von Hedwig Correvon.

(Nachdruck verboten.)

Die Gespenstergeschichten, die ich hier erzählen will, sind sämtliche so getren wie möglich erzählt; wer sie mir anvertraute, darf ich nicht verraten; die Leute sprechen nicht gerne davon, aus Furcht vor der Nache der Gespenster.

Einst war eine Kindsmörderin, die fand lange, lange nach ihrem Tode noch immer keine Ruh. Vor kurzer Zeit hat eine Frau sie gesehen. Als sie von ihrer Arbeit außblidte, da gewahrte sie, wie schwarzverhüllte Gestalten an ihrem Fenster vorüberzogen. Die trugen auf ihren Schultern einen kleinen Sarg. Kein Leichenzlöcksen, keine Totenslage. Gesenkten Angesichts schritten alle einem großen Rußbaum zu. Dicht an dessen Stamme gruben sie ein tiefes Loch. Der Bogelsang im Baum verstummte, kein Hauch bewegte die klare Luft. Bor die Sonne hatte sich eine kleine Wolke geschoben, und in leisem Flüstern bewegten die Blätter im Wipfel des Baumes. Behutsam senkten die Totengräber den kleinen Schrein in die tiese Gruße. Lautlos siel Scholle um Scholle auf das schwarze Holz. Dann gingen die Gestalten von dannen, so wie sie gekommen. Und als die Frau Nachschau hielt, da wölbte sich im Rasen unterm Rußbaum ein kleiner, frischer Grabhügel.

Wenn die Stadt in tiefstem Schlummer liegt, der letzte Schritt des Nachtwandlers auf der Kornhausbrücke verhallte, dann ertönt zu gewissen Zeiten ein leises Wimmern. Dann weinen die kleinen Kinder um das Leben, das man ihnen so früh genommen. Die Wasser, die ihr kaum erwachtes Sein verschlangen, sind schon längst von der Aare fortgespült; über die Erde, die den großen Weisber füllt, in dem sie lagen, sind schon Missionen Menschen geschritten. Aber als Wahrzeichen erhebt sich über dem unterivdischen Gang, in dem die Mönche und die Nonnen der beiden Klöster in heimlicher Zusammenkunft sich trasen, der Brunnen, den die Nachwelt den Kindlistersenannt.

Richt weit davon suchen von Zeit zu Zeit weißverhüllte Frauen den Brunnen auf, in dem sie ihren neugeborenen Kindlein den Tod gegeben. Blasse Schatten entsteigen alsbann der Erde. Sie streichen und wallen über den Boden

hin, verdichten sich zu durchscheinenden Gestalten. Aus den wogenden Nebelschleiern bliden gramverzerrte Frauengesich= ter; weiße Totenhände falten sich zu verzweifeltem Gebet. Leise murmelnd wälzen sich die Wogen die Aare hinunter. Eine aufgescheuchte Fledermaus streicht den mude aneinander gelehnten Säufern entlang. Gesenkten Sauptes, ein langer, müder Zug, wallen die Frauen über die Erde hin. Eintönig platschern die Wasser im Brunnen. Das leise fladernde Licht übergießt mit stumpfen Farben das alte Gestein, das morsche Gebält, blitt helles Licht, gräbt tiefe Schatten. Und in dem bewegten Wasser des Brunnentroges spiegeln sich für einen Augenblick die schmerzverzerrten Totengesichter der Frauen. Aber der Brunnen gibt ihre Rinder nicht wieder heraus. Vom Rathaus her tont ein heller Stundenschlag. Dumpf stößt die Fledermaus an einer Mauer an. Ein tiefer, lauter Seufzer. Der Zug der Frauen setzt sich wieder in Bewegung. Er geht vom Brunnen weg, streift dem Fuße der Säuser entlang. Noch ein= mal ein bewegtes Wallen und Wogen — und weg ist der Geistersput, verschwunden in einer Ture, die unter die Rirche führt. Da aber, wo die Frauen hingeschritten, funkelt und blitt es auf; der Mond hat die Tranen, die sie geweint, in toftbare Edelfteine verwandelt.

In einem Sause, dessen Mauern die Aare benetzt, wohnte ein reicher Mann, der hatte seine Seele dem Teufel verschrieben. Noch heute fährt er in einer Calesche dem Aareuser entlang. Wenn er aber seinem Sause sich nähert, in dem Luxus, Uebermut, Leichtsinn herrschten, da tut es einen fürchterlichen Anall. Verschwunden ist der Wagen mitsamt seinem Serrn. Die Mauern des Sauses hinan aber steigt ein atemraubender Schwefelgeruch.

Ein Müller hatte eine gar seltsame Magd. Sie sei eine Französin, sagten die Müllersknechte. Wo sie sich zeigte, da verbreitete sich frohe Laune. Und dennoch sah niemand sie gerne kommen. Und die Knechte versoren ob ihr den Kopf zur Arbeit; Tag und Nacht sag ihnen das verführerische Weib im Sinn. Da geschah einst, daß sie